

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk., durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk., durch die Post 2,22 Mk. einzeln: Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurztel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Retraum 60 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf., mehr. Platzwörter ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delbrue 9. —

Nr. 183

Mittwoch den 8. August 1917

44. Jahrg.

Kerenski Diktator in Russland. Weitere Fortschritte in der Bukowina. — Radauk genommen.

Die Juli-Zugung im Reichstag.

Von Dr. Otto Wiemer, Mitglied des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses.

3. Die politische Neuordnung.

Die sieben vollzogenen Personalveränderungen im Reich und in Preußen sind sicher nicht als ein Schritt zu jener politischen Neuordnung anzusehen, die in der Zulassung des Reichstags im Hauptausmaß wie bei den Besprechungen der Parteivertreter als notwendig und dringlich bezeichnet worden ist. Die Lebensinteressen des deutschen Volkes verlangen die freihetliche Ausgestaltung von Reich und Staat. Die Mehrheit des Reichstags, die für die Friedensstundgebung gestimmt hat, hat zugleich den festen Willen bekundet, innerpolitische Reformen unter Verhinderung des Einflusses der Volksvertretung durchzuführen. Auch die nationalliberale Partei hat ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an einem solchen Reformwerk angekündigt. Die Grundlinien dieser Reformarbeit sind im Anschluß an die Osterbotschaft des Kaisers in dem Aufruf der Christlich-sozialen Volkspartei vom 8. Mai bezeichnet; hier ist ausgesprochen: das Staatswohl verlangt einen verstärkten Einfluß der Volksvertretung. Nur der organische Zusammenhang zwischen den Regierungen und den Parlamenten eröffnet allen Volksgenossen die Möglichkeit, sich an der Gesetzgebung wirksam zu beteiligen und durch ihre verantwortlichen Leiter des Staates zu gewinnen.

Um dieser Forderung gemessen, bedeuten die Veränderungen in den Reichs- und Staatsämtern keinen Fortschritt. Die neuen Männer sind gekommen, ohne daß die Volksvertretung Einfluß auf ihre Auswahl ausgeübt hat. Man hat mit Parteivertretern vor der Veröffentlichung der Ernennungen Fühlung genommen, aber eine Mitwirkung bei der Ernennung ist dem Parlament nicht eingeräumt worden. Nach dem Grundgedanken des parlamentarischen Systems sollen die verantwortlichen Leiter der Staatsgeschäfte Vertreter des Mehrheitswillens sein, mit der Regierungshandlungen sollen im Einklang stehen, mit dem Volkswort zum Ausdruck gebracht werden können. In der Person der neuen Männer ist auch nicht die leiseste Spur eines Fortschritts in dieser Richtung zu erkennen; vielmehr spricht aus diesen Ernennungen nicht bloß ängstliche Scheu vor einem Entgegenkommen gegenüber dem Gedanken des parlamentarischen Systems, sondern direkt die Absicht, auch den ersten Schritt auf dieser Bahn zu verhindern.

Gewiß, es stehen zwei Parlamentarier in Regierungenämtern ein. Aber das bedeutet noch lange nicht, daß damit ein Schritt zur Parlamentarisierung getan wird. Gerade auf die gegenteilige Absicht deutet der Umstand, daß ein Mitglied des Reichstags in ein preussisches Ministeramt, ein Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses in ein Reichsamt berufen wird. Gegen die persönliche Eignung der beiden Männer zur Leitung der ihnen anvertrauten Verwaltungen sind nicht die geringsten Einwendungen zu erheben; beide sind hervorragende Juristen, im Beruf wie im öffentlichen Leben wohl bewährt. Aber ihr Amt wird ihnen schwerlich Gelegenheit geben, politischen Einfluß als Vertrauensmänner ihrer Partei auszuüben. Wohlwahrhaftig sind auch die beiden Bürgermeister, die zu Reichsstaatssekretären ernannt worden sind. Die Erfahrungen, die sie insbesondere in der Kriegszeit auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung gewonnen haben, werden sicherlich auch dem Reichsdienst zufließen können. Die Vererbung des Bürgermeisters Schwander aus Ströbberg ist auch um deswillen zu begrüßen, weil mit ihm ein geborener Offizier, ein genauer Kenner der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Reichslande als künftiger Ratgeber bei

der staatsrechtlichen Neuordnung in Elsaß-Lothringen in den Bundesrat eintritt. Der bisherige Oberbürgermeister von Köln wird als Staatssekretär des verkleinerten Reichsamts des Innern, dem neben den innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wirtschaftliche Angelegenheiten verbleiben, einen starken politischen Einfluß auszuüben haben. Als erste Aufgabe wird ihm die Vorbereitung der Vorlage, betreffend die Neuerteilung der Reichstagswahlkreise gemäß der in der Zulassung des Reichstags gegebenen Befugnisse zufallen. Herr Waltraf steht als Kopfteil dem Zentrum nahe. Aber seine eigentliche Parteifarbe ist stets so unbestimmt geblieben, daß er bald für einen Zentrumsmann, bald für einen Konservativen, bald für einen Nationalliberalen gehalten worden ist. Man darf er gut in das in allen Farben schillernde Kabinett Michajels hinein.

Der leitende Gedanke für die Auswahl der neuen Männer ist schwer zu erkennen. Noch niemals hat sich in den obersten Reichs- und Staatsämtern ein so starker Personalwechsel vollzogen, wie es jetzt geschieht. Aber gleichwohl ist ein Systemcharakter damit nicht verbunden. Das Kabinett Michajels hat einen ausgeprägten Beamtencharakter mit leichtem parlamentarischen Einschlag. Geblieben sind die Staatssekretäre Helfferich und von Capelle, deren Haltung gerade in der Zulassung des Reichstages mangelhafte Ansehungen erfahren hat. In der Einflugs des Staatssekretärs Helfferich wird mit der Übernahme der ihnen zugewiesenen Funktionen noch erheblich wachsen. Warum der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco geben mußte, ist schwer zu verstehen; er hat sich als ein ausgezeichneter Beamter seines Amtes erwiesen, ein kenntnisreicher, feinsinniger Kopf, allem bürokratischen Wesen abgeneigt, und er hat in keiner Weise erkennen lassen, daß er seine Arbeitskraft erlassen müßte. Es fällt schwer, anzunehmen, daß nur die Absicht, seinen Platz für einen anderen frei zu machen, für die Verabschiedung bestimmend gewesen ist.

Aus dem preussischen Staatsministerium sind einige konservative Minister ausgeschieden; dafür sind andere der gleichen politischen Färbung gekommen. Und an die Stelle des Herrn von Radauk, der als Konservativer und Agrarier in sein Amt eingetreten ist, aber auf Grund seiner Erfahrungen im Amt mehr und mehr in Gegensatz zu agrarischen Kreisen geraten ist, tritt Herr von Waldow, der in der konservativen und agrarischen Presse als treuer Gesinnungsgenosse lobhaft begrüßt wird. Da er gleichzeitig zum preussischen Staatsminister ernannt ist, erfährt das konservative Element im Staatsministerium eine weitere Verstärkung.

Es wird gemeldet, daß sämtliche neu ernannten Staatsminister die Verpflichtung übernommen haben, für die Ausführung der Wahlrechtsbotschaft einzutreten, die Preußen das gleiche Wahlrecht verheißt. Die Übernahme dieser Verpflichtung ist selbstverständlich, nachdem der König durch Erlass vom 11. Juli d. J. bestimmt hat, daß der König der Monarchie zur Verwirklichung vorzuliegende Befehlsmassnahmen wegen Abänderung des Wahlrechts im Abgeordnetenhaus auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Die erfolgreiche Förderung der preussischen Wahlrechtsreform ist die einzige zweifelsfreie Errungenschaft der neuen politischen Entwicklung, aber eine Errungenschaft vor der größten Bedeutung. In den politischen Wirren der letzten Wochen ist diese Bedeutung in der öffentlichen Erörterung nicht voll zur Geltung gekommen. Aber sicherlich wird die Geschichte dereinst den Wert dieser Errungenschaft sehr hoch veranschlagen, wenn es gelingt, die Wahlrechtsreform in Preußen auf der Grundlage des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts durchzuführen und damit eine Lebensfrage nicht bloß für Preußen, sondern für das ganze Deutsche Reich glücklich zu lösen. Der neue Minister des Innern Dr. Drews hat in seiner bisherigen Haltung

unzweifelhaft Verständnis für die Forderungen der Zeit gezeigt. Er ist ein Harter und kenntnisreicher Verwaltungsmann, der das ihm übertragene Ressort genau kennt. Es bleibt abzuwarten, ob er auch die starke Hand besitzt, um innerhalb seiner Verwaltung und im Parlament die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich einer gründlichen Reformarbeit in Preußen entgegenstellen werden.

Der Weltkrieg.

Zur Friedensbewegung.

Aus München wird gedruckt:
Das Diktatoramt der Erzdiözesen München-Freising veröffentlicht einen Aufruf des Papstes, der dem Kardinal-Staatssekretär Gaspari gerichtet ist. In dem Aufrufe heißt es:

Wir weisen den Völkern den einzigen Weg, mit Ehre und Nutzen für jedes einzelne ihre Streitigkeiten beizulegen, indem wir die Grundlinien vorgezeichnen, auf welche sich eine dauernde friedliche Zusammenarbeit aufbauen muß. Wir befehlen sie im Namen Gottes und der Menschlichkeit, den Gedanken an einen gegenseitigen Vernichtungskrieg aufzugeben und zu einem gerechten und billigen Vertrag zu kommen.

Andere folgenlosige Stimme, welche zur Befreiung des ungeschunden Weltkrieges, dieses Selbstmordes der Bevölkerung Europas, einladet, blieb aber ungehört. Die trübe Flut des um sich greifenden Hölles der kriegführenden Völker drang noch höher, und der Krieg zog auch noch andere Länder in seinen schrecklichen Strudel mit hinein und verheißte keine Vernichtung und kein Wieder-

Insbesondere unter Vertrauen nicht gemindert, und unter unaussprechlicher Qual unseres Herzens und unter den bittersten Tränen, die wir über die bitteren, auf die kriegführenden Völker gehäuften Leiden dieses entsetzlichen Kriegesurms vergießen, hoffen wir fortgesetzt, daß der vorheißende Tag nicht fern sein möge, an welchem die Menschlichkeit des nördlichen Vaters sich wieder als Väter betrachten. Die unerträglich gewordenen Leiden der Völker brachen von selbst das stürmische Verlangen nach Frieden zum Ausdruck. Möge der göttliche Erwiler in der unbegrenzten Güte unseres Herzens bewirken, daß auch in den Herzen der Regierungen die Kaskade zur Nachgiebigkeit obliegen und daß sie, ihrer eigenen Verantwortlichkeit vor Gott und der Menschheit sich bewußt, der Stimme der Völker nach Frieden sich nicht widersetzen.

Alfon Blabel schreibt im Anschluß an das Verhalten der englischen und französischen Regierung gegenüber der Stockholmer Konferenz: Wenn die Friedensaktion der Sozialisten und Pazifisten ebenso Schiffbruch erleidet, wie das sämtliche Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, so bleibt nichts anderes übrig als Hindenburg und das deutsche Heer. Die Friedensaktion, welche diese beiden betreiben, ist hartnäckig und störrisch. Aber gerade deshalb ist es möglich, daß sie wirksamer sein kann als alle anderen beschriebenen Bestrebungen dieser Art. Wenn der Krieg also weitergeht, wenn die Verhältnisse an Gütern und Menschenleben ins Unerlöbliche wachsen, wenn die Feuerung und Not in allen Ländern täglich zunehmen, so liegt die Schuld hierfür nicht an dem deutschen Imperialismus und preussischen Militarismus, sondern einzig und allein bei den Feinden des Friedens: England und Frankreich.

Nach zuverlässigen Meldungen sollen die linksführenden Mitglieder des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates angeführt der Forderung Kornilow, die Offensibe abzubringen, um das russische Heer wieder von Grund aus zu organisieren, bei der Regierung den Antrag gestellt haben, Österreich und Deutschland unter Umständen bezüglich eines Waffenstillstandes zu sondieren, zumal die Erklärungen Ribbentrop in der französischen Sommer neue Verantwungen über die Kriegsziele Russlands notwendig machen.

Lloyd George

sprach am Sonnabend nachmittag auf einer Versammlung des neuen Kriegesallotmentes in der Queenshall. Lord Crewe führte den Vorsitz. In der Versammlung befanden sich der Erzbischof von Canterbury, viele Mitglieder und Parlamentarier, sowie der kaiserliche Minister Sonnino und der preussische Ministerpräsident Bassfeld.

Um eine Krone.

Roman von E. von der Vanden.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Baron Wöslau war an Influenza mit Lungenentzündung erkrankt und bei dem Alter des Patienten, dem hohen Lebensalter und der nicht allzu kräftigen Konstitution war die Hoffnung, sein Leben zu erhalten, von Anfang an eine sehr geringe. So jung Sabine noch war, so wenig sie von Krankheiten mit tödlichem Ausgange wusste, hier hatte sie die Ahnung, daß es sich nicht zum Besten wenden, daß sie ihr Liebles, ihren Vater, verlieren würde. Abwechslend mit der barmherzigen Schwester machte sie treulich an seinem Krankenlager, und man hätte ihren schlanken Armen gar nicht die Kraft angetraut, so tüchtig und gepaßt der Oberkörper des Leidenden zu sitzen, wenn die öftern Quittungsfälle kamen, und ihn so sorgfältig wieder in die bequeme Lage zu betten, wenn sie vorüber waren. Sie hielt seine unruhigen, fieberhaften Hände, sie strich lieblich seine eingetallenen Wangen, sie reichte ihm die Arznei.

Kräutlein Gelsine, eine altsächsische Bermannte, die des Barmherzigen liebenden Haushalt führte, kam zwar selten ins Zimmer, denn sie wagte nicht an Krankenbetten, aber sie bereite mit Sorgfalt die Suppen und Speisen, die der Arzt verordnete, reichte nun noch genauer als sonst, um das bestimmte Wirkstoffsgeld nicht zu überschreiten, und hatte noch etwas mehr an sich, Sabine und dem Mädchen. Am Nachmittage des vierten Tages lag Sabine allein in des alten Herrn Wohnstube. Die Ähre der kleinen Schlafkiste war offen, der Kranke schlummerte und das junge Mädchen suchte jetzt eine kurze Ruhe in dem tiefen, bequemen Ohrenstiel am Fenster, von dem man einen Blick hatte in die stille, menschenleere Straße der Klein-

stadt und über die Dächer der Nachbarhäuser, hinüber zu dem Turm der Marienkirche mit dem großen, weithin sichtbaren Aßnersturm und dem großen, vergoldeten Hahn auf der Spitze.

Es war des Vaters täglicher Platz gewesen. Während sie den Kopf in die Wolster drückte, und der Schlummer sich leise auf die von durchwachsten Wächtern und vielen Tränen müden, kranken Augen senkte, so im Traum ein stiller Kinnhaken an ihrem Gesichte vorüber, war all das Schöne der Gegenwart von ihr geflossen.

Sabine war jetzt eingeschlafen und hatte das Rollen der Droische überhört, auch das Anschlagen der Korridor-klappe. Erst als ihr Name genannt wurde, suchte sie auf, öffnete, schluckend blinzelnd, die schweren Augenlider und drückte, wie sich besinnend, die Hand auf die Stirn.

„Sabine, liebe kleine Biene“, rief er aus in ihr Ohr. „Aufstehend rief sie die Erwachte und lag der großen, vornehmen Gestalt im Weissmantel in die geöffneten Arme.“

„Magdalene, Magdalene.“
„Reibtes, Kleines.“
Sie hielt sich fest umschlangen, die „Stiefschwestern“, die sich mehr liebten als eigene, die zwelundzwanzigjährige Sabine und die um sieben Jahre ältere Magdalene von Grundach.

„Wo kommst du her, Magda? So schnell auf meinen Ruf? Wann hast du ihn erhalten und wo?“ fragte Sabine lächelnd und schluchzend, zu der Schwester aufschauend.

„Woher ich komme? Direkt aus Frankfurt. Und was mich trieb? Nun, die Liebe zu Vater und Schwester. Meine liebe alte Gräfin hat mich fortgeschickt, ich sage dir, Kind, Hals über Kopf. In solchem Fall nur nicht ärgern, nicht eine halbe Stunde sagte sie. Da packte ich meine Sachen und nun bin ich da, — gottlob — gottlob!“

Sie nahm den Hut vom vollen, blonden Haar, legte den Mantel ab, reichte die schöne ebenmäßige Gestalt, die Sabine fast um Haupteslänge überragte, und die schlanken weißen Hände aneinander reibend, fuhr sie fort:

„Mein liebes Kleines, in den Sorgen konnte ich dich doch nicht allein lassen. Und nun? Wie geht es unserem lieben Papa?“

„Ach, Magda, ich bin am Verzweifeln.“

„Aber Sabinechen, nur nicht gleich trostlos sein. Um Gottes Willen, du siehst zu schwarz. Es wird alles besser werden, als du denkst.“

Er ist so schwach, Magda, und der Doktor will gar nicht recht mit der Sprache heraus. Ich fürchte mich so, Magda, wenn er stirbt —

Ihre Stimme brach in Schluchzen. Magdalene legte den Arm um sie und drückte sie herzlich an ihre Brust.

Für alle war es ein großer Trost, daß Magdalene gekommen war, und nicht zum wenigsten für den Vater selbst. Diese älteste Tochter stand seinem Herzen sehr nahe, obgleich sie aus anderer Ehe stammte und seine erste Gattin sie ihm als Einjährige ins Haus brachte. Sie blieb das einzige Kind, ein Bruder nach ihm und dann bald darauf die Mutter, Baron Wöslau, eine sehr warmherzige Natur, hätte die Verheiratung ohne die kleine, damals fünf Jahre alte Magdalene gar nicht ertragen, das schöne Kind war ihm teuer wie ein eigenes und darin änderete sich nichts, als ihm zwei Jahre nach dem Tode der ersten Frau eine zweite Leidenschaft zu einer zweiten Ehe führte. Er galt damals noch für reich, hatte das alte Familiengut im Besitz, nach ein vornehmer, eleganter, tüchtiger Mann. Die ersten Silberjahren sind bei einem Mann nie ein Ehehindernis, selbst wenn die Frau viel jünger ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ausgaben.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit und Erregungen zu unserer Vermählung.

Merseburg, 6. Aug. 1917.

Alfred Stork und Frau
Martha geb. Himmelreich.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders

Hans

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

G. Kirchner u. Familie.


Nachruf.

Am 24. Juli starb den Heldentod für das Vaterland unser Mitglied

Hans Kirchner.

Wir beklagen in dem Dahingschiedenen den Verlust eines treuen Mitgliedes, das stets unsere Sache mit Begeisterung vertrat und wegen seiner Herzengüte, Schlichtheit und Zurückkommenheit allgemein beliebt war.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Merseburg, den 7. August 1917.

Ballspiel-Verein „Hohenzollern“.


Am 29. Juli starb den Heldentod der

Landwehrmann

Oskar Reißland.

Über 14 Jahre hat er in treuestem Dienst in unserem Hause gearbeitet; nun ist er seinem Herrn in den Tod nachgefolgt. Wir trauern mit seinen Angehörigen um den treuen Mann, den wir schmerzlich entbehren und dessen Andenken wir in allen Ehren halten werden.

Kötzschen, den 6. August 1917.

Frau Helene Runkel geb. Schröder.

Statt Karten.

Für die zahlreichen, liebevollen Beweise inniger Teilnahme und Ehrungen beim Heimzuge unseres teuren Gatten und Vaters sagen wir nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir seinen hochverehrten Onkeln, den Herren Kommerzienräten Carl und Max Berger, dem Herrn Braumeister Barmeister, dem Betriebspersonal der Stadtbrauerei Carl Berger, seinen werten Kollegen, sowie dem Brauerbund zu Halle, deren innige Anteilnahme uns ein Trost war.

Merseburg, den 4. August 1917.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Ww. Minna Kluge
nebst Kindern und Angehörigen.

Statt jeder besonderen Meldung!

Gestern nachmittags 2 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine heizungsgute Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwestern, Tante, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Klara Zättsch

im Alter von 56 Jahren.

Kötzschen, den 7. August 1917.

In tiefer Trauer

Familie Friedrich Zättsch, Gastwirt.
Familie Köhler, Gens.
Familie Merrem, Kön.
Familie Lindner, Zältschen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 10. August, 3 Uhr nachm., vom Bahnhofrestaurant Nieder-Beuna aus statt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit auf die Polizeiverordnungen vom 16. August 1915 und 16. Oktober 1916 hin aufmerksam gemacht, wonach Gewerbetreibende und Händler, welche Karthausen, Dösk und Gähle im Kleinhandel anbieten, durch einen von außen sichtbaren Aufschlag oder Ausblass an der Verkaufsstelle die Preise dieser Waren bekannt zu geben haben.

Nach § 5 dieser Verordnungen wird Zündverbindung gegen diese Vorschriften mit Geldstrafe bis zu 100 Mk., im Unvermögen Falle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Merseburg, den 4. Aug. 1917
Die Polizeiverwaltung.
G. A. D. 1172/17.

Nachlaß- und freiwillige Auktion

Sonntag d. 11. Aug. d. J., um vormittags 1/10 Uhr an, werde ich im Gasthof „Zur goldenen Birne“ hier folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Versteigerung verkaufen und zwar:

2 Kleiderschränke, 1 Wanduhr, 1 Schreibtisch, 1 Stuhl, 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 3 Sofas, 1 Spiegel u. Spiegelständer, 6 Stühle, 15 Stühle, 2 Särge, 5 Bettstellen mit Matratzen, 4 Betten, 2 Schränke, 1 Kamin, 1 Wassermaschine, 1 Wasserpumpe, 1 Aquator, 1 Wanduhr, 1 Wanduhr, 1 Gardian mit Hängen, 1 Vorhang, 1 Teppich, 1 Porzellan, 1 Ringel, 1 Glas, 1 Silber, 1 Gefäß, 1 Körbe und noch viel anderes aus- u. Wirtschaftsgüter.

Im Auftrage der Erben:
Albert Franke, Auktionator.

1 guterb. Kleiderschrank
wird zu kaufen gesucht. Off. abgesehen bei Stebban, Sanktstr. 4.

3 Schlafstellen
zu vermieten Umshäuser Nr. 14 (Sächlicher Hof).

Schlafstellen offen Dargatz 35, Sitzerhaus.
Suche zum 1. Okt. oder später eine Wohnung von vier Zimmern mit Küche u. Zubehör. **Frieda Helake,** Galleiche Str. 31.

Einfach möbliertes Zimmer zu mieten gesucht. Offerten unter M 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Strohbl. möbl. Zimmer für Herrn per 1. September oder früher gesucht. Angebote unter J A an die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer möglichst in der Nähe des Bahnhofs von best. solld. Herrn zum 1. Sept. zu mieten gesucht. Off. Angebote unter H 6 500 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Zwei schön möbl. Zimmer, möglichst Nähe Bahnhof, zu lof. oder 1. September von 2 Herren gesucht. Off. unter N 10 an die Exp. d. Bl.

Junges Mädchen zu Post- und geschäftlichen Wegen sofort gesucht. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Eine Waschfrau gesucht. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Zwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung vom 22. August 1888, betreffend das Schlafstelleneisen in der Stadt Merseburg, bringen wir die nachstehend abgedruckte Polizeiverordnung nochmals zur Kenntnis der Beteiligten mit dem Bemerkten, daß Zwiderhandlungen im Interesse der Volksgesundheit und Sittlichkeit mit strengen Strafen belegt werden müssen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 8, 9 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 und unter Aufkündigung des Gemeinde-Wohlfandes wird für den Polizeibezirk der Stadt Merseburg, folgendes verordnet:

- § 1. Niemand darf Personen mit oder ohne Verpflegung gegen Entgelt in Schlafställe aufnehmen, wenn er für dieselben nicht genügend den nachstehenden Bestimmungen entsprechende Schlafräume hat:
- a) die Schlafräume müssen gedeckt, mit einer verschließbaren Tür und mindestens einem Fenster versehen sein und dürfen nicht mit dem eigenen Wohn- und Schlafräumen des Aufnehmenden, auch nicht mit Abtritten, in offener Verbindung stehen;
 - b) jeder Schlafräum muß mindestens 2,30 m im Lichten hoch sein, für jede Person mindestens 10 Kubm Luftraum enthalten und täglich gereinigt werden;
 - c) für je 2 Aufgenommene muß mindestens ein Waschgefäß vorhanden sein;
 - d) auf der Innenseite der Tür des Schlafräum muß eine Tafel angebracht sein, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafräum benutzenden Personen angegeben ist.

§ 2. Die Schlafräume dürfen als solche nicht von Personen verschiedenen Geschlechts, wenn diese nicht miteinander verheiratet sind, benutzt werden, auch mit Räumern, in welchen Personen anderen Geschlechts schlafen, nicht offen verbunden sein.

§ 3. Wer Personen mit oder ohne Verpflegung gegen Entgelt in Schlafställe aufnimmt (§ 1), muß davon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Polizei-Verwaltung binnen 3 Tagen Anzeige zu machen. Jede Veränderung der Zahl der aufgenommenen Personen, sowie der für sie bestimmten Räumlichkeiten ist in derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4. Auf diejenigen, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verordnung Personen mit oder ohne Verpflegung gegen Entgelt in Schlafställe aufgenommen haben, finden die vorstehenden Bestimmungen ebenfalls Anwendung. Die im ersten Satze des § 3 vorgeschriebene Anzeige muß innerhalb 14 Tagen und dem Inkrafttreten dieser Verordnung der Polizei-Verwaltung erstattet werden.

§ 5. Jede Zwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. entf. verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt sofort nach ihrer Publikation in Kraft.

Merseburg, den 22. August 1888. Die Polizeiverwaltung.

Merseburg, den 2. August 1917. Nr. I 634/17. Die Polizei-Verwaltung.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Für die Woche vom 18. bis 19. August 1917 werden auf den Kopf der Bevölkerung zugestellt:

- 100 gr Getreide zum Preise von 10 Pf. auf Bezugschein Nr. 5.
- 150 gr Kartoffeln zum Preise von 17 Pf. auf Bezugschein Nr. 6.
- 50 gr Marmelade zum Preise von 7 Pf. auf Bezugschein Nr. 7.

Die Abgabe der Bezugscheine Nr. 5, 6 und 7 hat von **Mittwoch den 8. bis Donnerstag den 9. August 1917, von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr** in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zu erfolgen. Später können die Bezugscheine unter keinen Umständen mehr angenommen werden.

In der Volks- und Mittelstandsküche und den Gastwirtschaften sind abzugeben: Bezugswein und Quittung 5 in Gastwirtschaften für Abendessen " " 6.

Eingereiche der Forderungsnachweise.

Die Verkaufsstellen haben die eingetragenen Bezugscheine mit den vorgeschriebenen Forderungsnachweisen bis **spätestens Freitag den 10. August 1917, mittags 12 Uhr**, an die hiesige Lebensmittelverteilungsstelle, Große Ritterstraße Nr. 5 einzureichen.

Ausgabe der Ware.

Der Verkauf der ausgeteilten Ware erfolgt von **Donnerstag den 10. August bis einchl. Sonntag den 13. August 1917** gegen Abgabe der Quittungsbüchlein. Merseburg, den 7. August 1917. L. A. II 1243/17. Das hiesige Lebensmittelamt.

Butter-Verteilung.

Am **Samstag den 11. August 1917** wird gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen Preisfestmarken in den Verkaufsstellen

Molkerei- und Landbutter

ausgegeben und zwar auf jede Preisfestmarke 25 Gramm Butter zum Preise von 14 Pf., auf jede Zusatzmarke für Schwerarbeiter und Kranke mit dem roten Aufdruck „Z“ 50 Gramm Butter zum Preise von 27 Pf. Im übrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren. Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis **spätestens Donnerstag abend** an die Verkaufsstellen abgeliefert werden. L. A. II 1246/17. Merseburg, den 7. August 1917.

Das hiesige Lebensmittelamt.

Rohfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet am **8. August 1917** bei Hofmann, Dreihe Straße Nr. 4, nachmittags von 2-3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1701-1800 statt. " " " " " " " " " " " " " " " " 1801-1900 "

Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht. Merseburg, den 7. August 1917. L. A. I, 181/17. Das hiesige Lebensmittelamt.

Grüßwurst.

Am **Mittwoch den 8. August 1917,**

nachmittags von 4 bis 7 1/2 Uhr,

wird an die Merseburger Einwohner auf Marke Nr. 19 der Grüßwurstkarte 1/5 Pfund Grüßwurst zum Preise von 50 Pfennig abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:

im **Caden Burgstraße Nr. 16**

für die Inhaber der Grüßwurstkarten Nr. 2001 bis 3000,

im **Caden An der Gasse Nr. 2**

für die Inhaber der Grüßwurstkarten Nr. 3001-4000.

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.

Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs wird erlaubt, das Geld (50 Pfennig für 1/5 Pfund Grüßwurst) abgezählt bereitzuhalten.

Merseburg, den 7. August 1917. L. A. I 180/17. Das hiesige Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Beitriff: Preise für Frühkartoffeln.

Für die Woche von 5. bis 11. August ist der Freigelegter Höchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln in der Biologie Schulen mit Genehmigung der Preisfeststelle auf 8,50 Mk. festgesetzt Merseburg, den 6. August 1917.

Der Bekannende des Kreis-Vorsitzes.

§ 3. v. d. Gronne.

Bekanntmachung.

Wir haben anzubieten: Auslands-Marmelade, „Kind“-Extrakt, „Wandel“-Extrakt, Suppenmilch, Rüböl, Gemälde in allen nanaschen Sorten, Brandpulver, Bouillammüffel, Gerba-Tee, Steinnigel, Schmelz, Grüntermeel, Waagstangen, Buchweizenmehl, Glätt, Rosin, Schmirz, Walddulzer, Bading-Blender, Kronentrennen, Sicherheitsnadeln, Fendel, Vorberlauf, Vollmilchpulver, Kaffee, Erisk. Bestellungen auf diese Waren werden am **Mittwoch den 8. August 1917, nachmittags 5 1/2 Uhr**, im Sitzungszimmer der hiesigen Sparkasse entgegen genommen. Merseburg, den 7. August 1917. L. A. II 1244/17. Städtisches Lebensmittelamt.

Hertzott-Verkauf.

Mit dem Verkauf des städtischen Hartochtes wird heute begonnen.

Das Dikt wird zum Teil in den Verkaufsbüden auf dem Marktplatz, zum Teil in den hiesigen Gemüseläden zum Verkauf gebracht.

Die Abgabe erfolgt gegen Vorlegung des Lebensmittelpasses an den den Verkaufsstellen auszugehängten Briefen.

Abgegeben wird, soweit der Vorrat reicht, für 2 Personen 1 Pfund Die städtischen Gemüseläden für Obstverkauf sind folgende: M. Speiser, Weite Straße 18, W. Bergmann, Gottschalkstr. 19, W. Hoff, Neumarkt 20, D. Vogel, Clobauer Str. 9, Fr. Regel, Hofmarkt 17, V. Braun, Sand 3, O. Schumann, Unterartenburg 87, G. Rüger, Lindenstraße 15, H. Rauch, Markt 10, R. Steger, Weichenfesterstr. 40. Merseburg, den 7. August 1917. L. A. II, 1245/17. Das hiesige Lebensmittelamt.

6 Wochen alte Wollbunde abzugeben Kraustr. 14.

Künstlicher Zähnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder

Markt 19 Merseburg Telefon 442 Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

Verbrennungs-Gänge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager eisener und stählerner Heckenzüge.

Metall-Gänge

Sarg- Magazin von **O. Scholz & Co., Merseburg.** Antheilstr. 34. Tel. 458. Gothastr. 24

Anmerkung Bedienung. Wäsche Preise

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für

:: Herren-Wäsche :: Tricotagen, Shlipse

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 156.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Kerhaus Landstedt.
Mittwoch nachmittag
Konzert.
Abfahrt des Zuges 2^{te} Uhr.

Tivoli-Theater
Direktion **Artur Boehm.**
Donnerstag den 9. August, abends 8 Uhr:
Benefiz für Eva Henckel-Dechant
Sum 1. Male! Novität!
Durchschlagender Erfolg!

Hohheit tanzt Walzer.
Operette in 3 Akten von Leo Moser.
Direktor:
Landturmkapelle IV/31 Halle.
Direktionspreise.

Junge Kaninchen
sind billig zu verkaufen
Weisse Mauer 17, 2 Et.

Mk 200000,-	2 mal
100-120000,-	
70-80000,-	
50000,-	3 mal
30000,-	4 "
20000,-	2 "
10000,-	2 "
5000,-	4 "

nur auf Acker auszul. durch
Bothe, Halle, Kraustr. 10.

Steindrucker-Lehrling
wird gesucht.
C. Görling G. m. b. H.
Wir suchen zum sofortigen Eintritt zur **Bewachung der Kriegergefangenen**

Milchwachtleute
Brunner Kohlenwerke.

Hilfe f. Damenschneiderei
sucht dauernd oder Aushilfe
Frau **Buchmann, Härtterstr. 22H**

Binderei-Berufende
für sein Blumengeschäft sucht
A. Trebst, Entenplan 3.

Zuverläss. Bierfabrik,
unter Werkmeistern, für Stadt gesucht
Ober-Bericht. 9.

Saubere Aufwartung
für Vormittagsstunden bei hoher Gehalt sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

14-15 jähriges Mädchen als Aufwartung (2 Personen) von 8-12 Uhr gesucht.
Große Ritterstraße 33, part. Erfahrenes Fräulein

Zur **Ausbilfe im Haushalt** auf 4 Wochen gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Kartoffelarte,
auf den Namen S. B. Schmann lautend, verloren. Abzugeben gegen Belohnung **Baifertstr. 2.**
Auf dem Wege vom Sand zur Kartoffelfabrik verloren gegangen. Der erlöbte Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung bei **Walchow, Mühlberg Str. 11 (Röntgenstraße),** abzugeben.

Eine Patentwagentafel verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Paul Hanmann, Fuhrmehlen.**

Berichtsbüchlein
aus Weisking gefunden. Abzugeben **Weichenfester Str. 24, 1. Et. Unts. Hieran ein Kelion.**

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk., durch die Post 2,22 Mk. einh. Postgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Kleinmehl 50 Pf., Calfceanzeigen und Radomzeigen 20 Pf. mehr. Platzverträge ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbuge 9. —

Nr. 183

Mittwoch den 8. August 1917

44. Jahrg.

Kerenski Diktator in Rußland. Weitere Fortschritte in der Bukowina. — Radauz genommen.

Die Juli-Zugung im Reichstage.

Von Dr. Otto Wiemer, Mitglied des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die sieben vollzogenen Personalveränderungen im Reich und in Preußen sind sicher nicht als ein Schritt zu jener politischen Neuordnung anzusehen, die in der Zusammentagung des Reichstags im Hauptauschuss wie bei den Besprechungen der Parteirepäsentanten als notwendig und dringlich bezeichnet worden ist. Die Lebensinteressen des deutschen Volkes verlangen die freihetliche Ausgestaltung von Reich und Staat. Die Mehrheit des Reichstags, die für die Friedeinstellung getimmt hat, hat zugleich den festen Willen bekundet, innerpolitische Reformen unter Verhinderung des Einflusses der Volksvertretung durchzuführen. Auch die nationalliberale Partei hat ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an einem solchen Reformwerk angekündigt. Die Grundlinien dieser Reformarbeit sind im Hinblick auf die Oberhoheit des Kaisers in dem Antrag der Reichstagsfraktion der Volkspartei vom 2. Mai bezeichnet, hier ist auszuproduzieren, das Staatswohl verlangt einen verstärkten Einfluß der Volksvertretung. Nur der organische Zusammenhang zwischen den Regierungen und den Parlamenten eröffnet allen Volksgenossen die Möglichkeit, sich an der Gesetzgebung wirksam zu beteiligen und durch ihre bewährten Vertreter Einfluß auf die Auswahl der verantwortlichen Leiter des Staates zu gewinnen.

In seiner Förderung gemessen, bedeuten die Veränderungen in den Reichs- und Staatsämtern keinen Fortschritt. Die neuen Männer sind genommen, ohne daß die Volksvertretung Einfluß auf ihre Auswahl ausüben konnte. Man hat mit Parteirepäsentanten vor der Veröffentlichung der Ernennungen Rücksprache genommen, aber eine Mitwirkung bei der Ernennung ist dem Parlament nicht eingeräumt worden. Nach dem Grundgedanken des parlamentarischen Systems sollen die verantwortlichen Leiter der Staatsgeschäfte Vertreter der Mehrheitswillens sein, und die Regierungshandlungen sollen im Einklang stehen mit dem durch die Volksvertretung zum Ausdruck gebrachten Volkswillen. In der Berufung der neuen Männer ist auch nicht die leiseste Spur eines Fortschritts in dieser Richtung zu erkennen; vielmehr spricht aus diesen Ernennungen nicht bloß ängstliche Scheu vor einem Entgegenkommen gegenüber dem Gedanken des parlamentarischen Systems, sondern direkt die Absicht, auch den ersten Schritt auf dieser Bahn zu verhindern.

Gewiß, es giebt zwei Parlamentarier in Regierungen anderer Länder. Aber das bedeutet nur lange nicht, daß damit ein Schritt zur Parlamentarisierung getan wird. Gerade auf die gegenteilige Absicht deutet der Umstand, daß ein Mitglied des Reichstags in ein preussisches Ministeramt, ein Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses in ein Reichsamt berufen wird. Gegen die persönliche Eignung der beiden Männer zur Leitung der ihnen anvertrauten Verwaltungen sind nicht die geringsten Einwendungen zu erheben; beide sind hervorragende Juristen, im Beruf wie im öffentlichen Leben wohl bewandert. Aber ihr Amt wird ihnen schwerlich Gelegenheit geben, politischen Einfluß als Vertrauensmänner ihrer Partei auszuüben. Wohlbewahrt sind auch die beiden Bürgermeister, die zu Reichsstaatssekretären ernannt worden sind. Die Erfahrungen, die sie insbesondere in der Kriegszeit auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung gewonnen haben, werden sicherlich auch dem Reichsdienst zufließen können. Die Berufung des Bürgermeisters Schwander aus Straßburg ist auch um deswillen zu begrüßen, weil mit ihm ein geborener Elbschiff, ein genauer Kenner der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Reichslande als künftiger Ratgeber bei

der staatsrechtlichen Neuordnung in Elsaß-Lothringen in den Bundesrat eintritt. Der bisherige Oberbürgermeister von Köln wird als Staatssekretär des verkehrswirtschaftlichen Reichsamts des Innern, dem neben den innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wirtschaftliche Angelegenheiten verbleiben, einen starken politischen Einfluß ausüben können. Als erste Aufgabe wird ihm die Vorbereitung der Vorlage, betreffend die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise gemäß der in der Zusammentagung des Reichstags gegebenen Aufgabe zufallen. Herr Waltraf steht als Kandidat dem Zentrum nahe. Aber seine eigentliche Parteifarbe ist stets so unbestimmt geblieben, daß er bald für einen Zentrumsmann, bald für einen Konservativen, bald für einen Nationalliberalen gehalten worden ist. Ihm paßt er gut in das in allen Farben schillernde Kabinett Michaelis hinein.

Der leitende Gedanke für die Auswahl der neuen Männer ist schwer zu erkennen. Noch niemals hat sich in den obersten Reichs- und Staatsämtern ein so starker Personalwechsel vollzogen, wie es jetzt geschieht. Aber gleichwohl ist ein Systemcharakter damit nicht verbunden. Das Kabinett Michaelis hat einen ausgeprägten Beamtencharakter mit leichtem parlamentarischen Einschlag. Geblieben sind die Staatssekretäre Helfferich und von Capelle, deren Stellung gerade in der Zusammentagung des Reichstags mancherlei Anfechtungen erfahren hat. Da der Einfluß des Staatssekretärs Helfferich wird mit der Übernahme der ihnen zugewiesenen Funktionen noch erheblich wachsen. Warum der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco gehen mußte, ist schwer zu verstehen; er hat sich als ein ausgezeichneter Beamter seines Amtes erwiesen, ein kenntnisreicher, feinfühler Kopf, allem bürokratischen Wesen abgeneigt, und er hat in keiner Weise erkennen lassen, daß er seine Arbeitskraft erlassen müßte. Es fällt schwer, anzunehmen, daß nur die Absicht, seinen Platz für einen anderen frei zu machen, für die Berufungsbewertung gewesen ist.

Die Ernennungen sind ein Ausdrucksstück der Absicht, auch den ersten Schritt auf dieser Bahn zu verhindern. Die neuen Männer sind genommen, ohne daß die Volksvertretung Einfluß auf ihre Auswahl ausüben konnte. Man hat mit Parteirepäsentanten vor der Veröffentlichung der Ernennungen Rücksprache genommen, aber eine Mitwirkung bei der Ernennung ist dem Parlament nicht eingeräumt worden. Nach dem Grundgedanken des parlamentarischen Systems sollen die verantwortlichen Leiter der Staatsgeschäfte Vertreter der Mehrheitswillens sein, und die Regierungshandlungen sollen im Einklang stehen mit dem durch die Volksvertretung zum Ausdruck gebrachten Volkswillen. In der Berufung der neuen Männer ist auch nicht die leiseste Spur eines Fortschritts in dieser Richtung zu erkennen; vielmehr spricht aus diesen Ernennungen nicht bloß ängstliche Scheu vor einem Entgegenkommen gegenüber dem Gedanken des parlamentarischen Systems, sondern direkt die Absicht, auch den ersten Schritt auf dieser Bahn zu verhindern.

unzweifelhaft Verständnis für die Forderungen der Zeit gezeigt. Er ist ein klarer und kenntnisreicher Verwaltungsbeamter, der das ihm übertragene Ressort genau kennt. Es bleibt abzuwarten, ob er auch die starke Hand besitzt, um innerhalb seiner Verwaltung und im Parlament die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich einer gründlichen Reformarbeit in Preußen entgegenstellen werden.

Der Weltkrieg.

Zur Friedensbewegung.

Aus München wird gedruckt:
Das Dishesblatt der Erzdiözese München-Freising veröffentlicht einen Aufruf des Bischofs, der an den Kardinal-Staatssekretär Caspari gerichtet ist. In dem Aufrufe heißt es:

Wir weisen den Willen den einzigen Weg, mit Ehre und Nutzen für jedes einzelne ihre Streitigkeiten beizulegen, indem wir die Grundlinien vorzeichnen, auf welche sich ein dauerndes friedliches Zusammenleben aufbauen muß. Wir betheuern sie im Namen Gottes und der Menschlichkeit, den Gedanken an einen gegenseitigen Vernichtungskrieg aufzugeben und zu einem gerechten und billigen Vertrag zu kommen.

Andere sorgenvolle Stimmen, welche zur Beilegung des ungeheuren Weltkrieges, dieses Selbstmordes der Vorkriegs-Europas, einladend, blieb oder ungehört. Die trübe Zukunft des uns sich greifenden Hasses der kriegführenden Völker drang noch höher, und der Krieg zog auch noch andere Länder in seinen schrecklichen Strudel mit hinein und verheiratete seine Vernichtung und sein Morde.

Trotzdem wurde unser Vertrauen nicht getrübt, und unter unversprechlicher Qual unseres Herzens und unter den bittersten Tränen, die wir über die bitteren, auf die kriegführenden Völker gehäuften Leiden dieses erschrecklichen Kriegstums vergießen, hoffen wir fortgesetzt, daß der verheißene Tag nicht mehr fern sein möge, an welchem die Menschlichkeit des vormaligen Vaters sich wieder als Buhler betrauen. Die unerträglich gewordenen Leiden der Völker brauchen von selbst das für uns verlangte nach Frieden zum Ausdruck. Mäge der göttliche Erbarmer in der unbegrenzten Güte seines Herzens bewirken, daß auch in den Herzen der Regierenden die Kraft der Vernichtung zur Nachgiebigkeit obliegen und daß sie, ihrer eigenen Verantwortung vor Gott und der Menschheit sich bewußt, der Stimme der Völker nach Frieden sich nicht widerlegen.

Anton Hubert schreibt im Hinblick an das Verhalten der englischen und französischen Regierung gegenüber der Sozialisten und Pazifisten ebenso Schiffbruch erleben, wie das für uns Friedenensgehör der deutschen Regierung zuzugewiesen wurde, so bleibt nichts anderes übrig als Hindenburg und das deutsche Volk. Die Friedensaktion, welche diese beiden betreiben, ist hartnäckig und fühlbar. Aber gerade deshalb ist es möglich, daß sie wir-

tungsvoller sein kann als alle anderen bisherigen Bestrebungen dieser Art. Wenn der Krieg also beendigt wird, wenn die Verluste an Gütern und Menschenleben ins Unendliche wachsen, wenn die Teuerung und Not in allen Ländern täglich zunehmen, so liegt die Schuld hierfür nicht an dem deutschen Imperialismus und preussischen Militarismus, sondern einzig und allein bei den Feinden des Friedens: England und Frankreich. Auch zuverlässigen Mitteilungen sollen die kriegführenden Mitglieder des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates angeht die Forderung Komilows, die Offensive abzugeben, um das russische Volk wieder von Grund aus zu organisieren, bei der Regierung den Antrag gestellt haben, Österreich und Deutschland unter Umständen bezüglich eines Waffenstillstandes zu sondieren, zumal die Erklärungen Ribbentrops in der französischen Sommer neue Beratungen über die Kriegsziele Russlands notwendig machen.

Lloyd George

sprach am Sonnabend nachmittags auf einer Versammlung des neuen Kriegeskomitees in der Queen's Hall. Lord Crewe führte den Vortrag. In der Rede waren bekräftigt sich der Erzdiözese von Canterbury, viele Mitglieder und Parlamentsmitglieder, sowie der italienische Minister Sonnino und der britische Ministerpräsident Balfour.

